

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Raßbarrathweiler
RM. 1.85
außerhalb RM. 1.85.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Blatt aus den Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Verlagsort
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger An-
zeige 10 Pfg. die
einzelne Zeile
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Reklame 15 Pfg.
die Zeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 82

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 10. April.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Rundschau.

Der Homburger Besuch.

Heute Donnerstag treffen die Eltern des Prinzen Ernst August von Braunschweig und Lindeburg, des Verlobten der Kaiserin, zum Besuch des Kaiserpaars in Homburg v. d. S. ein. Bekanntlich weilten die Kaiserin und ihre Tochter bereits zum Besuch des Herzogpaares in Omunden. Der dreitägige Besuch in Homburg trägt natürlich in erster Linie familiären Charakter, aber weite Kreise des deutschen Volkes wenden ihm ihre Aufmerksamkeit zu.

Eine neue Verbindung?

Wie das „B. Z.“ aus angeblich gut informierter Quelle erfährt, wird sich die Prinzessin Olga von Cumberland während des Aufenthalts in Homburg mit dem Prinzen Adalbert von Preußen verloben.

Gegen das Betrüben.

Wie dem „Vorwärts“ aus Bern berichtet wird, ist ein aus Parlamentariern aller Parteien zusammengesetztes Komitee in der Bildung begriffen, das beabsichtigt, die Parlamentarier Frankreichs und Deutschlands zu einer Konferenz einzuladen, die demnächst stattfinden sollte. Aufgabe dieser Konferenz wäre es nicht, Einzelheiten der deutschen und französischen Heeresvorlagen zu kritisieren; denn dafür seien die Parlamente da. Vielmehr sollen diejenigen Abgeordneten zusammentreten, die von der Einbringung der Vorlagen gerade in dem jetzigen Zeitpunkt eine friedengefährdende Wirkung fürchten. Die vorläufige Verständigung sollte also dahingehen, in diesem Jahre die Vermehrung des Heeres oder die Verlängerung der Dienstzeit abzulehnen. Als Ort des Zusammentritts für diese Konferenz sei Bern in Aussicht genommen. Begründet wird dieses schweizerische Vorgehen damit, daß das Rüstungsfieber, von dem die Großmächte befallen worden seien, auch in der Schweiz Beunruhigung, ja Beunruhigung hervorgerufen habe. Mit Sorge frage man sich, wohin diese furchtbare Armeevermehrungen noch führen sollen; sei doch das Schweizer Wirtschaftsleben zu sehr mit dem der benachbarten Großstaaten verbunden, als daß nicht eine kriegerische Katastrophe auch für die Schweiz ein nationales Unglück wäre. Nach dem Züricher „Volkrecht“ ist die Anregung zur Bildung eines solchen Komitees vom Reichstagsabgeordneten Dr. Frank-Mannheim ausgegangen; weiter bemerkt das Blatt: Gegen eine Einladung von schweizerischer Seite würden weder auf deutscher, noch auf französischer Seite Einwendungen erhoben werden können, da die Schweiz in den gegenwärtigen politischen Mächtegruppierungen Europas keine aktive Rolle spielt und nur insoweit an den deutsch-französischen Rüstungsfragen interessiert ist, als gerade diese Rüstungsfragen eine unmittelbare Bedrohung des europäischen Friedens bedeuten, dessen Erhaltung für die Schweiz trotz ihrer Neutralität ebenso sehr eine Lebensfrage ist wie für die großen Staaten und Völker Europas.

Auf die Herabsetzung der Altersgrenze

von 70 auf 65 Jahre für die Gewährung der Altersrente wird man in absehbarer Zeit rechnen können, da der Mehraufwand dafür jährlich nur 4,25 Millionen Mark betragen würde. Bei den gewaltigen Summen, mit denen die Reichsversicherung arbeitet, kann dieser Betrag die Gewährung der vom Reichstage wiederholt gewünschten Altersherabsetzung auf die Dauer nicht hindern.

Eine Zunahme der Konkurse in Deutschland

wird in der „Allgemeinen Volkszeitung“ festgestellt. Auch im März ds. Js. sind wieder erheblich mehr Konkurse als im gleichen Monat der Vorjahre eröffnet worden; es waren 859 gegen 759, 816 und 707 vor einem und zwei bzw. drei Jahren. Für das erste Quartal 1913 ergibt sich damit die Re-

fordifferenz 2721, die um 297 über die Ziffer des Vorquartals und um nicht weniger als 380 über die des entsprechenden Vierteljahrs von 1912 hinausgeht.

Kriegszustand und Volkswirtschaft.

In Oesterreich entfielen im letzten Vierteljahr 1912 auf jeden Monat 238 Zahlungseinstellungen gegen 117 vor dem Kriegsbeginn; davon kamen auf Böhmen 52 (gegen 45), Galizien und Bukowina 85 (gegen 20), Ungarn 101 gegen sonst 52. Hierdurch wurden 4247942 Kronen Forderungen gefährdet gegen sonst 1506803 Kronen. Die Verluste in Galizien aber sind um das Sechsfache gestiegen.

Simon Kopper.

Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika gibt bekannt, daß Simon Kopper am 31. Januar ds. Js. auf seinem Wohnsitz im Betschuanaland gestorben ist. Die Meldung ist dem Gouvernement amtlich von dem High Commissioner von Südafrika zugegangen. Der alte Biberjäger der deutschen Herrschaft hat ein Alter von etwa 70 Jahren erreicht. Seitdem er infolge des Aufstandes vom deutschen Boden verdrängt war, lebte er mit den ihm treu gebliebenen Hottentotten unter englischem Schutze in der Kalahari. Sein Wohnsitz war der Sammelpunkt aller unzufriedenen Elemente, die aus irgendwelchen Gründen Ursache hatten, sich jenseits der deutschen Grenze der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Noch im Herbst vorigen Jahres hatte er mehrere bewaffnete Mäuerbanden zum Zwecke des Vieh- und Menschenraubes über die deutsche Grenze geführt. Die Wachsamkeit der deutschen Schutztruppe vereitelte jedoch diese Pläne. Die Hauptbande wurde aufgegriffen, die Anführer zum Tode verurteilt und die übrigen zur dauernden Zwangsarbeit nach Kamerun transportiert.

Der französischfreundliche Abgeordnete Wetterlee

wurde aus dem Vorstand der esch-lothringischen Zentrumspartei ausgeschlossen — ein Beweis, daß man den unvoreilhaft bekannten Abgeordneten im eigenen Lager nicht mehr zu haben wünscht. Die genannte Partei beschloß auch, die Reichstagsabgeordneten der Zentrumsfraktion zu erlösen, gegen die neuen Heeresvorlagen zu stimmen.

„Nach dem Zwischenfalle von Luneville“.

So betitelt der „Radical“ seinen neuesten Leitartikel, in dem das führende radikale Blatt seine Freude ausdrückt über die höllische Haltung Frankreichs, mehr aber noch über die Erkenntlichkeitsbefindungen Deutschlands und die freundlichen Kommentare der deutschen Zeitungen zu der glücklichen Lösung der Angelegenheit. Das franz. Blatt fährt dann fort:

Diese Erkenntlichkeit ist um so lebhafter, als die Deutschen nicht erwarteten, so gut von uns behandelt zu werden. Das hatte ihre Haltung vor der Regelung des Zwischenfalles erkennen lassen. Sie gestehen es sehr lebendig zu. Wie erklärten sich diese Befürchtungen? Weil man nur zu oft in Deutschland unsere wahren Gefühle nicht kennt. Die Uebertreibungen unserer hiesigen Chauvinisten werden von den deutschen Chauvinisten erweitert und ausgebeutet. Sie haben viele Personen jenseits der Grenze zu der Ansicht gebracht, daß wir nur von Gewaltthatigkeiten träumen und einen nahen Angriff beabsichtigten. Das ist blöde, aber sind wir denn selbst sicher, daß wir nie die Gefühle unserer Nachbarn verkennen? Deutschland hätte indessen uns bei den marokkanischen Verhandlungen beurteilen können. Die weiße Politik des Herrn Caillaux, die gleichzeitig gemäßigter und fester war, bildete das beste Kriterium. Die friedfertige, edle und ruhige Haltung Frankreichs, die es während der Krise fortwährend wahrte, schloß die Kraft und Festigkeit keineswegs aus, hielt sich aber jedenfalls von Herausforderungen fern. Aber seither haben unsere Nationalisten die Stimme so erhoben, daß man manchmal glauben konnte, sie

hätten einen bedeutenden Teil des Landes hinter sich. Die deutschen Chauvinisten haben sie dann noch überboten. So entstehen die Gefühle wechselseitigen Mißtrauens. Die Rüstungswut, für die Deutschland das Signal gegeben hat, ist das ungelukkigste und deutlichste Ergebnis dieses Mißtrauens. Die Art der Regelung des „Zwischenfalles“ trägt glücklicherweise dazu bei, die Dinge richtigzustellen. Wir müssen ohne jeden Vorbehalt das Ministerium Barthou dazu beglückwünschen, so gut gehandelt und so gut gesprochen zu haben. Das ist ein sehr glückliches Vorzeichen bei der Morgenröde eines neuen Präsidenten-Septennats, die unsere Chauvinisten in eine Blutwüste verwandeln wollten. Wir sind auch glücklich darüber, daß die deutsche Regierung und die deutsche öffentliche Meinung eine so befriedigende Antwort gegeben haben. Man darf die Bedeutung der Gelegenheit natürlich nicht übertreiben. Es bleibt aber doch wahr, daß die Hauptursache der Spaltungen zwischen den beiden Völkern ihr gegenseitiges Verhören ist. Das ist ein Aufleuchten in der Dunkelheit. Wir müssen danach trachten, zu erkennen, daß dieses Licht die beiden Länder erhellt und erwärmt, indem es sie einander nähert. Das hebt übrigens die deutsche Presse mit erfreulicher Klarheit hervor. Ziehen wir daraus Nutzen, um uns zu erinnern, daß Deutschland auch bei Gelegenheit sich uns gegenüber zuvorkommend gezeigt hat. So hätte es uns beispielsweise bei dem Auslande der englischen Bergleute in große Verlegenheit setzen können, indem es uns seine Kohlenlieferungen verweigerte. Gewiß hätte es kein Interesse daran gehabt, aber trotzdem war sein Vorgehen sehr freundlich, und wir müssen uns das gerade jetzt vorhalten, da gewisse Leute einen wirtschaftlichen Krieg zwischen den beiden Ländern entzünden möchten.

Württembergischer Landtag.

Sitzung vom 9. April.

Die Zweite Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung zunächst aus dem Munde des Vizepräsidenten Dr. von Kiene den Rechenschaftsbericht des Ständischen Ausschusses entgegen und verwies sodann den Gesetzentwurf betreffend die zeitliche Verlegung der Beamten der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart in den Rubrik nach längerer Debatte, in der der angehobene Hochschullehrer noch einige Tränen nachgeweiht wurden, auf Antrag des Abg. Ströbel (B.L.) an den Finanzanschluß. Hierauf beschäftigte sich das Haus mit der im Etat vorgesehenen Erhöhung der Tagelöhler der unständigen Beamten, wofür der Mehraufwand jährlich über 600,000 Mark beträgt. Die Mehrzahl der Redner trat dafür ein, daß die Techniker mit Rücksicht auf die Interessen des Staates und im Hinblick auf die Gehälter in der Privatindustrie höhere Tagelöhler erhalten müssen als die Verwaltungsbeamten. Die Ansuchen wurden angenommen, nachdem auch Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker und der Finanzminister von Geffler sich für die höhere Besoldung der Technik ausgesprochen hatte. Bei der zweiten Lesung des Lehrerbefolgungsänderungsgesetzes gab es heftige Auseinandersetzungen wegen eines Antrags des Abg. Heymann, das Tagelohn für die unständigen Lehrer von 3,40 auf 3,50 Mark zu erhöhen. Heymann begründete seinen Antrag damit, daß die Spannung zwischen den Gehältsätzen für Volksschullehrer und den Lehrern an höheren Schulen zu groß sei und auch der Lehrermangel oft seinen Grund in der Bezahlung habe. Dem namentlich auch von dem Abg. Löchner unterstützten Antrag trat der Kultusminister von Habermaas aus Gründen der Konsequenzen für die anderen unständigen Beamten entgegen. Dr. Wolff (B.L.) betonte, nicht die schlechte Bezahlung, sondern der größere Bedarf an Lehrern sei an dem Lehrermangel schuld. Der Abg. Graf (Z.) sah in dem Antrag lediglich den Ausfluß eines Agitationsbedürfnisses. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Dr. Sieber (D.P.), Dr. Eisele (B.), Graf (Z.) und Dr. Wolff (B.L.) wird der Artikel 1 in der Regierungsvassung nach dem Kommissionsantrag unverändert angenommen und damit die sozialdemokratischen Anträge gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 9. April.)

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1.05 Uhr. Am Bundesratsstisch sind erschienen die Staatssekretäre Delbrück und Kühn, sowie Kriegsminister v. Deeringen.

Abg. Doormann (F. Vp.): Wie schon der Abgeordnete Müller-Reinigen ausführlich dargelegt hat, ist die Materie sehr dürftig begründet. Auf bloße Verträge zur Militärverwaltung hin können wir einer derartigen Vorlage nicht zustimmen. Die Rechtsverhältnisse der Mannschaften und Offiziere müssen revidiert werden. Gefordert werden muß peinliche Korrektheit bei dem Aushebungsgeschäft. Es sind große Opfer, die einzelnen Familien dadurch auferlegt werden, daß ihnen mehr Söhne als bisher durch den Militärdienst entzogen werden. Verschiedene Erleichterungen, wie Abkürzung der Dienstzeit, Beurteilungen usw. sind da am Platze.

Generalleutnant Wandel: Die Prüfung der Frage der Ausbringung des Rekrutenerlasses hat zweifellos ergeben, daß es möglich sein wird, ohne irgendwelche Herabsetzung der Anforderungen an die körperliche Beschaffenheit die Zahl der Rekruten zu beschaffen. Die Bestimmungen über die Ausbringung des Erlasses sind 1883 gegeben und bis jetzt nicht geändert worden.

Abg. Dr. Hägg (Eis.-Lothr.): Die Vorlage läßt sich nur erklären als die Forderung eines Volkes, das sich in seiner Existenz bedroht fühlt. Daß dies der Fall sei, können wir nicht anerkennen.

Abg. Werner-Dersfeld (Rp.): Im Gegensatz zu dem Vorredner, bin ich der Ansicht, daß die Vorlage notwendig ist und wenn auch die Regierung in Frankreich den Frieden will, so muß man doch mit der Volkstimmung rechnen. Bedenklich ist das Vorgehen der Balkanstaaten. Auch jetzt ist dafür noch ein Beweis, die lächerliche Sprache des Souveräns aller Hammeldiebe. (Stürmische Heiterkeit. — Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung. — Erneute Heiterkeit.)

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die Begründung mit der Gefahr des Slaventums ist nicht durchschlagend. Western ist das christliche Parlament eröffnet worden. Vielleicht kommen bald Tage, wo Rußland sich größere Sorgen um seine Ökonomie machen muß, als wir um die unsere. Die Mitglieder der regierenden Häuser sollten der allgemeinen Wehrpflicht unterworfen und das Einjährig-Privileg abgeschafft werden.

Abg. Häusler (Z.): Der einzig stichhaltige Grund für die Vorlage ist der, die allgemeine Wehrpflicht auch wirklich durchzuführen. Um die Ungleichheiten zu beseitigen, gibt es nur einen gangbaren Weg: die weitere Verkürzung der Dienstzeit, die Abschaffung der dreijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und des Einjährig-Privilegs. In Bezug auf die Marschfähigkeit und die Schießleistung ist uns das schweizerische Heer überlegen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) In erster Linie muß sich die Ausbildung auf das Kriegsmäßige beschränken. Es würde der Welt imponieren, wenn wir die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich mit einer Herabsetzung unserer Dienstzeit beantworten würden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Durch Streichung der überflüssigen Pferdeoperationen, der vielen Funktionszulagen usw. ließen sich viele Millionen sparen. Der Luxus im Offizierskorps und der Uniformen müssen beseitigt werden. Ohne eine Revision in dieser Hinsicht ist für mich eine neue Heeressteuer undiskutabel. (Lebhafte Heiterkeit, hört, hört! bei den Sozialdemokraten. — Der Reichskanzler tritt den Saal.) Ich bitte den Reichskanzler, uns zu sagen, ob ein Angehöriger des Offizierskorps, der einen Zweikampf annimmt, noch ferner zum Dienst in der Armee geeignet ist.

(Bravo im Zentrum.) Die Veteranenfürsorge liegt bei uns sehr im Argen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten und links, Rufen rechts.)

Kriegsminister v. Deeringen: Es stände um unser Heer schlecht, wenn diese Kritik zuträfe. (Lebh. sehr richtig.) Ich stehe durchaus auf einem andern Standpunkte. (Heiterkeit links.) Es kommt lediglich auf die Schlagfertigkeit der Armeen an. Die Disziplin ist die Hauptsache und die läßt sich nur in einer längeren Dienstzeit in die Truppen hineinbringen. Die Franzosen wollen die dreijährige Dienstzeit für die Kavallerie, weil sie sehen, daß sonst diese Truppe bei ihnen ruiniert wird. Die Weglassung aller Parademäßigen ist in der deutschen Armee bereits im vollen Umfang durchgeführt.

Bayerischer Generalmajor Wenninger: Der Abg. Häusler hat seinerzeit zweifellos in seiner Waffe, der Artillerie, ein sachverständiges Urteil gehabt. Würde er damals aber schon 1-2 Stunden Dienstbeurteilung für ausreißend erachtet haben, so würde er es kaum zum Generalmajor gebracht haben. Der Abg. Häusler besaß also ein sachverständiges Urteil (Zuruf besitz) nein, besaß. In Bezug auf Infanterie und Kavallerie hat Herr General Häusler keine Gelegenheit gehabt, sich ein Urteil zu bilden. (Lachen bei den Soz.) Durch seine eigenen Darstellungen hat er das klar bewiesen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Zunächst will ich der Auslegung entgegenreten, welche einige Redner meinen Ausführungen über slawische und germanische Gegensätze gegeben haben. Ich habe von pan-slavistischen Strömungen gesprochen, das Schlagwort von einer kommenden Auseinandersetzung zwischen Slaventum und Germanentum ist aber unrichtig, weil es reale Interessengegenstände zwischen uns und Rußland nicht gibt. Was die Entstehung der Wehrvorlage betrifft, so habe ich mich aus äußeren politischen und militärpolitischen Gründen im November vorigen Jahres von der Notwendigkeit überzeugt, neue Rüstungen für unsere Armee vorzunehmen. Der Entschluß ist entstanden aus dem Verantwortlichkeitsgefühl für die Sicherheit unserer Zukunft. (Beifall.)

Damit schließt die Debatte, da Wortmeldungen nicht mehr vorliegen. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Häusler, die sich gegen die Äußerungen des bayerischen Bevollmächtigten Wenninger richtet, ergreift dieser das Wort, wodurch die Debatte wieder eröffnet wird.

Generalmajor Wenninger: Ich habe das Bedürfnis, im Namen des bayerischen Offizierskorps mein tiefstes Bedauern hier auszusprechen, daß der Abg. Häusler hier Worte gesprochen hat, die ihren Beifall nicht bei der eigenen Partei fanden, sondern auf der äußersten Linken. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Ledebour (Soz.): Ich muß entschieden Verwahrung einlegen gegen diese Vorhaltungen, die eine moralische Minderwertigkeit eines Abgeordneten darlegen sollten. (Lebhafte Beifall.)

Generalmajor Wenninger: Nicht als Bundesratsbevollmächtigter, sondern als bayerischer Offizier habe ich meine Ausführungen gemacht. (Großer Lärm.)

Dr. Frank (Soz.): Diesen Versuch, in die Selbstbestimmung des Parlaments einzugreifen, weise ich zurück und appelliere an das Selbstbewußtsein des ganzen Hauses. (Lebhafte Bravo und Rufe: Das Zentrum schwächt!) — Die Debatte wird abermals geschlossen. Die Wehrvorlage wird der Budgetkommission überwiesen. Das Haus tritt nunmehr in die Generaldiskussion über die Deckungsvorlagen ein.

Bei der Beratung der Deckungsvorlagen führt Schatzsekretär Kühn aus: Die Finanzverwaltung sah sich vor eine außerordentlich schwere Aufgabe gestellt. Von 1913-1915 seien fast 1300 Millionen neu aufzubringen. Eine Anleihe sei nicht möglich, um nicht wieder

in die alte Schuldenwirtschaft des Reiches zurückzufallen. Ueber die einmalige Abgabe mag man verschieden denken, wir haben geglaubt, den Wehreibtrag zunächst einfach und einheitlich gestalten zu müssen. Die Reihe der neuen Steuern muß ausreichen nicht nur für jetzt, sondern auch für später. Die Erbschaftsteuer konnten wir nicht vorschlagen, weil wir nicht in das Finanzsystem der Bundesstaaten eingreifen wollten. Die für die Bundesstaaten vorgeschlagene Vermögenszuwachssteuer löst alle diese Fragen in der denkbar einfachsten Weise. Die neuen Steuervorlagen wollen folgende Rechtslage schaffen: die Besitzsteuer, die 80 Millionen bringen soll, wird am 1. April 1915 allen den Bundesstaaten in Wirksamkeit treten, die bis zu diesem Termin nicht ein besonderes Gesetz geschaffen haben, das allen Anforderungen genügt. Damit wird dem Erbschaft-Verfallermännchen Gesetz entzogen. Die vermögenden Kreise werden getroffen durch die neuen Steuern. Für weitere erforderliche Steuern sollen Stempelabgaben der Aktiengesellschaften und Versicherungsbeiträge herangezogen werden. Um den größeren Gelddorderungen zu genügen, die ein Krieg besonders am Anfang stellt, soll eine größere Menge von Silbermünzen für kleinere Zahlungen geschaffen werden. Sie müssen zugestehen, daß versucht worden ist, für die größten Ausgaben aller Zeiten Deckung zu schaffen, ohne die Fundamente unseres Finanzwesens zu untergraben und an dem föderativen Charakter des Reiches zu rütteln und Handel und Verkehr zu belästigen. Darauf tritt Beratung auf Donnerstag 1 Uhr ein. Weiterberatung der Deckungsvorlagen. Schluß 5^{1/2} Uhr.

Landesnachrichten.

Altensiegl, 10. April 1915.

* **Unterrichtskurse an Fachschulen.** Bei der K. Fachschule für Edelmetallindustrie in Schw. Gmünd beginnt das Sommerhalbjahr am Samstag, den 3. Mai 1915. Die Anmeldung findet Freitag, den 2. Mai 1915, vormittags von 11 bis 12 und nachmittags von 4-7 Uhr in der Fachschule statt. Nähere Auskunft erteilt der Schulvorstand (siehe auch Gewerbeblatt Nr. 14). — An der unter Aufsicht der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel stehenden staatlichen Fachschule für Feinmechanik usw. in Schwenningen beginnen am 3. Mai ds. Js. wieder neue Unterrichtskurse. Anmeldungen sind zu richten an den Vorstand der K. Fachschule für Feinmechanik usw. in Schwenningen, von welchem auch Schulprogramme und Anstufungen erhalten werden können.

§ **Agold, 10. April.** Der „Helferinnenkurs“, den der hiesige Zweigverein vom Roten Kreuz unter Leitung von Medizinalrat Dr. Fricker hier im Laufe dieses Winters veranstaltet hatte, fand heute seinen festlichen Abschluß mit einer Prüfung, welcher Ihre Majestät die Königin Charlotte, die Protektorin des Roten Kreuzes, anwohnte. Unter Völlerfalten fuhr das königliche Auto etwa um dreiviertel 4 Uhr in die reichbeslagelte Stadt und vor das neue Gewerbeschulhaus, in welchem die Prüfung abgehalten wurde und die ganze Besuchszeit des hohen Gastes verlief. Von Oberamtmann Kommerell wurde die Königin empfangen und begrüßt. Nach der von Medizinalrat Dr. Fricker vorgenommenen Prüfung der Helferinnen sprach S. Erzellenz General von Bostert Ihrer Majestät den ehrwürdigen Dank für das warme Interesse aus, das sie den Bestrebungen des Ro-

Der tote Vampir.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Harald auf der Insel ausstieg, bemerkte er wie gewöhnlich, daß alle Bewohner der Insel bei seiner Ankunft sich zurückzogen, wie die Schnede in ihr Haus, aber zur selben Zeit beschlich ihn ein unheimliches Gefühl, als ob er von unsichtbaren Augen beobachtet würde. Auch in der Art, wie er empfangen wurde, war heute ein Unterschied, der von Bedeutung sein mochte oder nicht. Bis jetzt war der Oberst immer herausgekommen, um ihm entgegen zu gehen, aber diesmal erblickte er seine hohe Gestalt nicht, und er mußte erst die Glocke ziehen, um Einlaß zu finden. Komu, der ihm die Tür öffnete, teilte ihm mit, der gnädige Herr sei sofort nach dem Frühstück aufs Festland gefahren, und fowiel er wisse, werde er erst im Laufe des Nachmittags zurückkehren.

Haralds erstes Gefühl war das der Erleichterung, daß er dem Mann, den er jetzt als einen gefährlichen Feind betrachtete, nicht entgegenzutreten und ihm gegenüber Komödie spielen mußte. Aber während der Neger ihn in Lucillas Salon führte, besaßen ihn wieder unheimliche Ahnungen. Ein Feind, der einem gegenübersteht, ist nicht so sehr zu fürchten, wie einer, der im Hinterhalt liegt. Es wäre vielleicht besser gewesen, die Unannehmlichkeit zu ertragen, dem Oberst Freundschaft heucheln zu müssen, als zu denken, daß er jetzt drüben in der Villa weilte, wie es doch höchst wahrscheinlich der Fall, um dort ungehindert seine schlimmen Absichten in die Tat umzusetzen.

Aber als er den Salon betrat, wo auf der Ruhebank am Fenster seine junge Patientin ausgestreckt lag, da überzog für den Augenblick das ärztliche Interesse alle anderen Regungen und drängte sie in den Hintergrund. Das Mädchen, dessen glänzende Augen bei seinem Eintritt

ausschauteten, und deren ganzes Gesichtchen von einem Lächeln des Willkommen verklärt wurde, mochte die Tochter des größten Schurken der Welt sein; auf jeden Fall hatte sie Anspruch auf all seine ärztliche Geschicklichkeit und menschliche Güte.

„Es geht schon wieder besser,“ rief er frohgelant und zog einen Stuhl an ihre Seite. „Man braucht Sie nur anzusehen, um das zu merken. Ach, Fräulein Lucilla, bald werden Sie jeden Tag aufs Festland kommen und uns Gegenbesuche machen, wenn Ihre Besserung so fortschreitet.“

„Hoffentlich siedeln wir bald ganz nach dem Festland über,“ war die Antwort, und das Mädchen warf ihm einen jener verzückten Blicke zu, die ihn in der letzten Zeit schon oft beunruhigt hatten. „Ich hasse diese gräßliche Insel, Sie wissen, ich habe sie von allem Anfang an gehaßt.“

Harald streckte die Hand nach ihrem schlanken Handgelenk aus, um ihr den Puls zu fühlen. Er schlug wild und unregelmäßig, und der Arzt sah, wie die zarten Spitzen am Hals sich hoben und senkten. Obgleich er sich über ihre offenbare Aufregung wunderte, tat er doch, als merkte er nichts davon, und indem er das Handgelenk wieder losließ, meinte er: „Ja, gnädiges Fräulein, ich glaube schon, daß es Ihnen zuweilen hier recht einsam vorkommen mag. Es hat mich immer gewundert, daß Ihr Herr Vater sich den Anordnungen des Berliner Geheimrats so ohne weiteres gefügt hat, ohne auf Ihre Wünsche Rücksicht zu nehmen. Und unter uns, Fräulein Lucilla, ich glaube, der berühmte Geheimrat reitet ein Stedenpferd. Ich habe mich seiner Meinung untergeordnet aus Respekt vor seinem Namen, aber ganz verstanden habe ich sie nie. Ich kann absolut nicht begreifen, welchen Nutzen der Aufenthalt auf dieser einsamen Insel, wo Sie von allem Verkehr abgeschnitten sind, für Sie haben soll.“

Ein Schatten lag über des Mädchens Gesicht, aber sie unterdrückte ihre Bewegung schnell. „Ich bin sehr überzeugt, Dr. Harald,“ sagte sie leise, „daß Sie meinen Fall besser verstehen als alle Spezialisten und Geheimräte der Welt.“ Es war Harald, als ob in dem Ton ihrer Stimme etwas wie Bedauern oder gar Beschämung läge. Aber er nahm an,

daß seine Einbildung, durch die unerklärlichen Vorgänge des gestrigen Tages erregt, ihm dies nur vorpiegelte.

Kurz darauf nahm er Abschied, aber erst als er seinen Sitz in dem Boot wieder eingenommen hatte, dachte er daran, daß es eigentlich merkwürdig war, daß Lucilla gar nicht nach Rose gefragt hatte. Sie pflegte dies sonst stets zu tun, wenn Harald ohne seine Braut kam. War es möglich, daß Krenslin seine Tochter ins Vertrauen gezogen hatte, und daß sie wußte, was er in der Villa Leuchturm wollte. Er dachte an das Bedauern oder die Beschämung, die sie scheinbar gefühlt hatte, als er von dem Geheimrat sprach. Da hatte offenbar ihr Gewissen geschlagen, weil sie überhaupt nie bei dem Spezialisten gewesen. Der angebliche Rat des berühmten Mannes, über den Harald sich schon immer gewundert hatte, war diesem nur in den Mund gelegt worden, um einen Grund für die Wahl des Wohnortes auf der einsamen Insel zu haben.

Wußte das Mädchen alles über ihres Vaters schwarze Pläne? Hatte er sie in dieselben vollständig eingeweiht? Harald glaubte es nicht. Bis zu einem gewissen Grade mußte sie ja Mitwisserin sein, um den Betrug, den Spezialisten betreffend, mit aufricht zu erlauben, aber das war wohl alles. Lucilla war ein sonderbarer Charakter, der nicht leicht zu durchschauen war, aber doch war Harald überzeugt, daß sie ein warmes, süßes Herz in der Brust hatte, das nur durch die Krankheit und verkehrte Erziehung verhindert wurde, sich immer in seiner natürlichen Güte zu zeigen. Lucilla Krenslin wußte vielleicht, daß ihr Vater ein Schurke war, und er mochte sie gezwungen haben, zu lügen, um seine Pläne zu unterstützen, aber von der ganzen Scheußlichkeit dieser Pläne hatte sie wohl keine Ahnung.

Fortsetzung folgt.



ten Kreuzes zuwenden. Darauf hatte die hohe Frau die Liebenswürdigkeit, den Helferinnen die Diplome selbst einzuhändigen. Nachdem sich Ihre Majestät noch in loyalster Weise mit den ihr zum großen Teil vorgestellten Beamten des Staates und der Stadt und mit den Damen beim Tee unterhalten hatte, verließ sie um einviertel 6 Uhr unter vielstimmigen Hochrufen der Einwohnerschaft wieder unsere Stadt.

Fremdenstadt, 9. April. (Rotes Kreuz.) In Anwesenheit der Frau Herzogin Robert fand im Refectaal des Rathhauses gestern nachmittags hier die Prüfung der Helferinnen vom Roten Kreuz durch Dr. Camerer statt. Insgesamt waren es 19 Helferinnen, darunter 14 von hier. Die Prüfung nahm einen sehr befriedigenden Verlauf.

Schönmünzach, 9. April. (Murgsteine.) Die Murgwäldungen zwischen hier und Forbach liefern eine Menge harten und brauchbaren Urgeheins. Tuhende von Steinhauer sind gegenwärtig an der Arbeit, diese bisher fast unbenutzt liegenden Steine zu behauen. Die Arbeiter wie Besitzer der Steine, die hauptsächlich beim Bahn- und Brückenbau Verwendung finden, verdienen ein schönes Stück Geld. Die große Steinbrücke oberhalb Forbach, mit deren Bau unlängst begonnen wurde, kommt auf eine halbe Million Mark, der Kubikmeter behauenen Granitgesteins auf 100—120 M. zu stehen.

Reutalarg, 7. April. In Unterniebsbach brach heute nacht in dem Anwesen des Ludwig Fichtler, Gasthaus zum „Röhle“, Feuer aus, wodurch die Scheuer, wo der Brand ausbrach, und das Wirtschaftsgelände vollständig in Asche gelegt wurde. Die Familie war in Lebensgefahr, konnte aber gerettet werden.

Nischalden, O. A. Oberndorf, 9. April. Die 16 Jahre alte Tochter des Tagelöhners Rimmich verunglückte dadurch, daß sie das Gefährt des Nischalders Rimmich, ihres Bruders besteigen wollte. Dabei blieb sie mit den Kleidern hängen und fiel. Der Wagen ging über sie hinweg. Sie erlitt schwere Verletzungen.

Rottenburg, 9. April. (Tödlicher Unfall.) Als der Glaser Ruppert Bachendorfer gestern mit seinen Kühen vom Feld heimfuhr, scheuten diese plötzlich und überanrannten ihn. Bachendorfer wurde so schwer verletzt, daß er in die Klinik nach Tübingen übergeführt werden mußte, wo er bald darauf starb.

Schwennungen, 9. April. Hier hat ein Knabe mit einem Terzerol gespielt. Plötzlich ging der Schuß los und brachte dem unvorsichtigen Schützen eine lebensgefährliche Verletzung bei.

Feuerbach, 9. April. In einem Zustand nervöser Ueberreizung, die als Folge eines schweren Herzleidens zu betrachten ist, hat sich der 33 Jahre alte Inhaber eines Terrazzogeschäfts Gustav Albrecht, in seiner Wohnung durch einen Schuß in die Herzgegend getötet. Albrecht lebte in durchaus geordneten Verhältnissen und war ein strebsamer und fleißiger Mann.

S. Johann, O. A. Urach, 9. April. (Eine Dachstragödie.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag gerieten (dem Anschein nach) zwei erwachsene weibliche Nische mit einander in Streit. Bei der gegenseitigen Verfolgung kam, wie der Ermstalbote berichtet, den Streitlütigen das 4 bis 6 Meter breite und 20 Meter tiefe Dettinger Höllenloch in den Weg, in welches beide, zum Weisprung nicht besonders veranlagte Tiere hinunterstürzten und am Sonntag, dicht beisammenliegend, tot aufgefunden wurden.

Wöppingen, 9. April. Ein bei der Firma Müller und Büttle beschäftigter Lehrling aus Geislingen hat sich aus unbekannter Ursache vergiftet.

Zwiefalten, 9. April. Das besonders in Touristenkreisen wohlbekannte Gasthaus zum „Kreuz“ ist durch Kauf von dem jetzigen Besitzer Stefan Bader an Hamberger, bisher auf dem Bahnhofhotel Blaubeuren, übergegangen.

Leutkirch, 9. April. Zu dem bereits gemeldeten Anschlag in Forthofen erfahren wir weiter, daß das Opfer nicht Jäh, sondern Wendler heißt. Wendler ging zu Fuß von der Wirtschaft zur Glaube aus abends einhalb 10 Uhr nach Hause und fiel in der Nähe von Illersfeld in eine auf den Weg gelegte Egge. Ein Eggenzahn hatte eine Schlagader getroffen und so mußte Wendler ohne jede Hilfe elend verbluten. Die Täter, zwei fremde Maurer, sind bereits verhaftet und haben die Tat eingestanden.

Aus Baden, 9. April. Nach seinem sechsten erscheinenden Jahresbericht für 1912 zählt der Badische Schwarzwaldverein 73 Sektionen mit 12 446 Mitgliedern. Von den Unternehmungen des Vereins werden in erster Linie die Arbeiten am neuen Turm auf dem Feldberg genannt, der voraussichtlich im Juni ds. J. eingeweiht werden kann. Die Ausgaben für den Bau betragen bis jetzt 56 000 Mark. Für wertvoll hielt es der Verein, wenn ihm, als einer großen Touristenvereinigung, eine Vertretung im Eisenbahnrat zugestanden würde. Im kommenden Jahre kann der Verein auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Deutsches Reich.

Strasbourg i. G., 9. April. Die Zweite Kammer des Landtags sprach sich in ihrer heutigen Sitzung mit allen gegen 4 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung für die Beibehaltung des Jesuitengesetzes aus.

Gelsenkirchen, 9. April. Auf dem Flugplatz Gelsenkirchen-Essen-Kottbusen ist heute nachmittag der Flieger Lichte infolge eines Sturzes tödlich verunglückt.

Berlin, 9. April. In der vergangenen Nacht ist in den Räumen der Allgemeinen Verkehrsbank G. m. b. H. in Schöneberg ein Einbruch verübt worden. Die Diebe erbeuteten etwa 12 000 M. bares Geld und 37 Wechsel im Gesamtbetrage von 30 000 M. Die Bank hat auf die Ermittlung der Täter und auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes 1000 M. Belohnung gesetzt.

Die Aufklärung eines Mordes.

Berlin, 9. April. Am 22. Oktober v. J. wurde der 15jährige Gymnasiast Ernst Tiemann, der bei seiner Mutter in Charlottenburg wohnte, erhängt aufgefunden. Die Obduktion ergab Tod durch Erhängen und die Leiche des Knaben wurde zur Beerdigung freigegeben. Die Familie gab sich aber damit nicht zufrieden, da nicht der geringste Anhaltspunkt für einen Selbstmord des lebensfrischen Knaben vorlag und nahm einen Privatdetektiv in ihre Dienste. Jetzt ist das 19jährige Dienstmädchen Elise Heinrich verhaftet worden, die damals bei Tiemanns in Stellung war. Sie hatte damals mit einem Schlosser Schulz in Charlottenburg ein Liebesverhältnis und hatte, wohl auf sein Drängen hin einen Diebstahl in der Tiemannschen Wohnung versucht. Hierbei wurden die beiden von dem Knaben überrascht. Schulz stürzte sich auf ihn, erwürgte ihn und hängte ihn dann auf. Der Mörder konnte noch nicht ermittelt werden.

Der Mutter des ermordeten Knaben ist es zu verdanken, daß der Mord ans Tageslicht kam. Sie sandte dem Dienstmädchen, das sich durch Neugierde verdächtig gemacht hatte, in ihre Heimat nach Pommern einen Detektiv nach, der sich mit ihm verlobte. In einer schwachen Stunde gestand sie diesem, daß ihr damaliger Geliebter den Knaben erdrosselt und aufgehängt hat. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, erklärte gestern der Detektiv Schwarz in den Zeitungen von Rummelsburg in Pommern seine Verlobung mit der Elisabeth Heinrichs für aufgehoben.

Ausland.

Petersburg, 9. April. Eine hiesige Balkanmission erhielt Nachrichten, wonach der Friedensschluß spätestens Ende dieser Woche erfolgen werde.

Petersburg, 9. April. Ein kaiserl. Armeebefehl, der heute veröffentlicht wurde, enthält für Militärpersonen aller Rangklassen das Verbot, sich an Kundgebungen aller Art, einschließlich solcher, wie sie am 6. ds. Mts. stattfanden, zu beteiligen.

Die Erkrankung des Papstes.

Rom, 9. April. Der Papst verbrachte eine schlaflose, ziemlich unruhige Nacht. Gegen 11 Uhr bemerkte Dr. Amici, der im Nebenzimmer wachte, daß die Temperatur auf über 38 Grad gestiegen war. Inzwischen war der Papst heute früh wieder frei. Die Doktoren Marchia-Fava und Amici machten dem Papst einen einstündigen Besuch.

Rom, 9. April. Die Aerzte Dr. Fava und Dr. Amici sind gegenwärtig besonders bemüht, die Schwäche im Allgemeinbefinden des Papstes zu beheben. Die Temperatur betrug heute morgen 36,8 Grad. Die Schwestern und die Nichte des Papstes verweilten von 7.45 Uhr bis 10.15 Uhr bei ihm.

Rom, 9. April. Der „Osservatore Romano“ wird heute abend melden: Wir können versichern, daß der Gesundheitszustand des Heiligen Vaters seit dem Rückfalle von vorgestern abend eine dauernde bemerkenswerte Besserung zeigt. Die Audienzen werden jedoch bis auf weiteres noch ausgesetzt.

Rom, 9. April. Die „Tribuna“ erfährt weiter, daß der Papst heute vormittag eine halbe Stunde mit dem Staatssekretär Merry del Val konferiert habe. Er erklärte, sich besser zu befinden, scheint aber doch seinen Influenzarückfall, den man seiner großen Empfindlichkeit gegen atmosphärische Einflüsse zuschreibe, etwas deprimiert zu sein. Er scherze nicht wie sonst über seine Krankheit und bedauere besonders, die Pilger aus seiner alten Diözese nicht habe empfangen zu können.

Der Balkanrieg.

Konstantinopel, 9. April. Nach dem gestrigen Kriegsbericht ist in der militärischen Lage bei Tschataldscha keine Aenderung eingetreten. Infolge

gegenseitiger Vereinbarung wurden auf dem linken Flügel die Toten beerdigt. Auf türkischer Seite wurden allein mehr als 400 gefallene Bulgaren begraben.

London, 9. April. Der Unionist Newman fragte, ob Grey die Mitteilung erhalten habe, daß nach Gettinje bestimmte Lebensmittel von den österreichischen Behörden in Cattaro angehalten worden seien oder angehalten werden sollten und ferner, ob ein solches Vorgehen seitens einer Dreibundmacht gegen einen England freundlich gesinnten Staat die Billigung der britischen Regierung haben würde. Parlamentsuntersekretär Acland erwiderte, er habe keine Mitteilung hinsichtlich der angehaltenen oder beabsichtigten Anhaltung von Lebensmitteln in Cattaro. Eine Maßnahme, die Oesterreich-Ungarn in seinem eigenen Gebiet treffe, sei keine Angelegenheit, welche von der Billigung der britischen Regierung abhängige.

Die Mächte und der Balkanbund.

Berlin, 9. April. Die Tatsache, daß Serbien die zur Einschiffung nach Albanien bereiten Truppen in Salonik zurückbehält, ist auf Vorstellungen zurückzuführen, die die Mächte in Belgrad und in Athen erhoben haben, wo man unter Berufung auf die inzwischen eingetretene Blockade von der weiteren Entsendung von Truppen nach Albanien abgemahnt hat. In diplomatischen Kreisen hat man jetzt den Eindruck, daß die Rede Sir Edward Greys und Englands (konsequente Haltung in der Stutarifrage ihre Wirkung auf die beteiligten Balkanstaaten nicht verfehlt hat.

Berlin, 9. April. Die jetzt beschlossene Ausdehnung der Blockade auf die albanische Küste bis zum Flusse Drin ist ein Beweis dafür, daß die Mächte angesichts der Hartnäckigkeit Montenegro entschlossen sind, dem Auftreten ihrer Flotte etwas mehr Nachdruck zu verleihen. Es ist in dieser Beziehung eine Verstärkung der Einmütigkeit der Mächte zu konstatieren, die ihren Beschluß, daß Stutari zum künftigen Albanien gehört, unter allen Umständen durchsetzen werden.

Wien, 9. April. Die „Reichspost“ erfährt: In maßgebenden Kreisen wird die Lage seit gestern optimistisch beurteilt. In der Antwort auf die Vorstellungen der Großmächte ersuchte Serbien um eine genaue Bekanntgabe der festgesetzten Grenzen Albaniens. Der Wunsch soll erfüllt werden. Man knüpft daran die Erwartung, daß Serbien dann auch die Konsequenzen ziehen und Albanien räumen wird.

20 Millionen für Stutari.

Rom, 9. April. Die montenegrinische Frage sucht man zurzeit durch die Verbindung einer finanziellen mit einer Gebietsentschädigung bei Verzicht auf Stutari zu lösen. Die Verhandlungen werden von Italien und Rußland geführt, die ihren speziellen Einfluß auf König Nikita ausüben. Die Geldfrage, bei der es sich um 20 Millionen zur Befriedigung dringender Wünsche des geldarmen Landes handeln soll, bietet keine Schwierigkeiten, da alle Mächte gern das Opfer bringen würden, um dem Störenfried den Mund zu stopfen. Schwieriger ist die Landfrage, da Montenegro sehr viel Meeresküste verlangt.

Englands Bereitschaft zur See.

London, 9. April. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Malta gemeldet: Der Panzerkreuzer „Duke of Edinburgh“, der am Montag von der Levante zurückkehrte, hat den Befehl erhalten, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Auch alle anderen hier liegenden Kriegsschiffe erhielten Befehl, sich bereit zu halten. Man schreibt diese Maßnahme der Haltung Montenegros gegen die Mächte zu. — Auch der geschützte Kreuzer „Medea“ hat Befehl erhalten, den Panzerkreuzer „Duke of Edinburgh“ nach dem Orient zu begleiten. Beide Schiffe nehmen 3 Zt. Kohlen ein.

Bulgarien zur Unterzeichnung des Präliminarfriedens bereit.

Sofia, 9. April. An hiesiger kompetenter Stelle erklärt man, daß keinerlei Hindernisse für die sofortige Unterzeichnung des Präliminarfriedens bestehen. Was Bulgarien angehe, so sei es jedenfalls zur Unterzeichnung bereit. Die Entscheidung hänge daher einerseits von den Großmächten, andererseits von den übrigen Balkanverbündeten ab, die Bulgarien in ihrer Haltung nicht beeinflussen könne.

Handel und Verkehr.

Fremdenstadt, 9. April. Ernst Keßler, Konditor an der Reichstraße, verkaufte sein Geschäft an seinen Sohn Alexander um die Summe von 30 000 M.

Vorausichtiges Wetter

am Freitag, den 11. April: Meist bewölkt, nachts, in hohen Lagen Schnee.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Rieder'schen Buchdruckerei Altenfeld.

Zwangsvorsteigerung.

Zur Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Altensteig-Stadt belegenen, im Grundbuch von Altensteig-Stadt Blatt 25 Abtheilung 1 Nr. 4, 8, 11, 12, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des

Adam Gebr., Schmiedemeisters von Altensteig, eingetragenen Grundstücke, nämlich

Geb. Nr. 342: 25 a 20 qm Wohn- und Oekonomiegebäude mit Hofraum am Turnerrain an der Pfalzgrafenweiler Straße;
B. V. N.: 10 400 M.

Gemeinderathl. Anschlag 14 600 M.	
Parz. Nr. 627: 25 a 44 qm Acker, das große Turmfeld III	450
626/2: 46 79 do. daselbst	900
828: 17 55 Acker mit Oebe in der Reute	300
829: 28 29 do. daselbst	600
626/1: 18 40 Acker, das große Turmfeld III	400
837: 66 44 Acker in der Reute	1 450
Geb. Nr. 396: — 48 Heuschauer in Parz. Nr. 837	700
Parz. Nr. 838: 35 58 Acker daselbst	750
608: 24 39 im Hegenwäldle	450
509: 3 01 am Turnerrain	220
510: 2 65 daselbst	180

am **Mittwoch den 28. Mai 1913, nachmittags 3 Uhr** auf dem Rathause in Altensteig-Stadt versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. Oktober 1912 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesem, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Altensteig, den 9. April 1913.

Kommissär:
Bezirksnotar Beck.

Bekanntmachung.

Den tit. Staats-Corporations- und Gemeindebehörden sowie den tit. Geschäftsfirmen zur Nachricht, daß durch die von der R. Kreisregierung für den Schwarzwaldkreis durch Erlaß vom 8. April d. J. Nr. 2219 genehmigte Satzung des Gemeindeverbands Elektrizitätswerk für den Bezirk Calw, Sig in Neubulach, dieser den Namen

„Gemeindeverband Elektrizitätswerk Teinach Station“ (G. E. T.)

führt, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

An der seitherigen Uebung, daß in Angelegenheiten der Verwaltung des Verbandes die Correspondenzen an den Verbandsvorsitzenden in Neubulach, in Technischen- und Kassen-Angelegenheiten Correspondenzen unter dem bezeichneten Namen nach Station Teinach zu richten sind, wird nichts geändert.

Neubulach, den 9. April 1913.

Der Vorsitzende:
Stadtschultheiß Müller.

Altensteig.

Verkaufe morgen **Freitag** von 11 Uhr ab im Gasthaus zur „Traube“

schöne Bayerschweine

Zahlbar Martini.

Kienle, Schweinehändler.

Kalkstickstoff

sicherster Hederichvertilger

liefert franko jeder Bahnstation billigst
Carl Beiselen, Söflingen bei Ulm a. D.

Telefon Ulm 267.

R. Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Beigholz-Verkauf

Am **Freitag den 18. April 1913** vorm. 10 Uhr im **Schwanen** in Pfalzgrafenweiler aus Staatswald Abt. 45 Obr. Buchmih, 46, Obr. Birnwies, 106 Erzgrubersteige, 138 Unt. 143 Obr. Altvorbäng, 150 Neuttersteig, 164 Unt. Wieland, und Scheidholz vom ganzen Forstbezirk.

Buchen: Nr. 9 Scheiter, 98 Anbruch.

Nadelholz: Nr. 7 Prügel, 408 Anbruch.

Losverzeichnisse unentgeltlich vom Forstamt.

Hutlaack

zum Auffrischen von Sommerhüten in den Farben:

schwarz
blau
grün
rot
braun

das Gläschen zu 25 Pfg. empfiehlt

Karl Henssler sen.
Eisenwarenhandlung.

Altensteig.

Birka 15 Ztr. gute Kartoffeln

hat zu verkaufen

Gerber Armbruster.

Ragold.

Einen Wurf starker

Milchschweine

verkauft am **Samstag, den 12. April**, vormittags, 11 Uhr.

Wilhelm Grüninger
Oekonom.

2 Paar

neue, hell mißbaum fournierte

englische Bettladen

200 x 160 cm sauber und gut gearbeitet.

Altensteiger Fabrikat hat billigst abzugeben

Karl Henssler sen.
Eisenwarenhandlung.

Altensteig.

Ia. frische Eier

per 100 Stück **RM. 6.50**

sowie

Wasserglas

zum Einmachen der Eier empfiehlt

W. Beeri.

Ein sehr gut erhaltenes

Pianino

hat zu verkaufen. Wer? sagt die Expedition dieses Blattes.

Schüleraufnahme in die Volksschule.

Schulpflichtig sind heuer die Kinder vom **Jahrgang 1906**, soweit sie die Schule noch nicht besuchen, sowie die vom **1. Januar bis 30. April 1907** geborenen. **Aufgenommen** können aber auch Kinder werden, die in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1907 geboren sind. Anmeldungen erbitte ich mir im Lauf der Woche. Bei gebrechlichen, schwächlichen und kränklichen Kindern ist persönliche Anmeldung erwünscht.

Altensteig, 10. April 1913.

J. B.
Hauptl. Käthele.

Altensteig-Stadt.

Komplette

Schlafzimmer-Einrichtungen,

weiß, auf Verlangen auch getrichen, sowie ein fein lackiertes

Damenzimmer,

weiß mit Gold, sind vorrätig und werden an Private billig abgegeben. Sie können jederzeit besichtigt werden.

Philipp Maier'sche Konkursverwaltung.

Agenbach.

Liegenschafts-Verkauf.



Unterzeichnete verkauft am **Mittwoch den 16. April 1913**, nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus hier seine sämtliche Liegenschaft, bestehend aus **Wohn- und Oekonomiegebäude, Wasch- und Backhaus** samt eingerichteter **Brennerei**, 10 a Großgarten beim Haus, ferner 8 1/2 Morgen Acker, ca. 4 Morgen Wiesen, ca. 4 Morgen Wald auf Markung Agenbach und ca. 4 Morgen Wald auf Markung Oberfollwangen.

Johannes Mast.

Altensteig.

Dankfagung.

Den hiesigen und auswärtigen Feuerwehrleuten, insbesondere auch unserem bewährten tatkräftigen Feuerwehrkommandanten Herrn Stadtbaumeister Hensler, dem Herrn Raminfeuermeister Saalmüller mit Sohn, und den hilfsbereiten Frauen und Mädchen, welche bei dem schrecklichen Brandunglück an der Rettung meines Wohnhauses sich in aufopfernder Weise bemüht haben, sowie für die liebevolle freundliche Aufnahme bei unserer Nachbarschaft sagen in n i g i t e n Dank

Joh. Georg Luz, Glasermeister
mit Familie.

Altensteig.

Dankfagung.

Für die tatkräftige Hilfeleistung, die uns bei dem schweren Brandunglück seitens der Feuerwehren, der Nachbarn und sonstiger hilfsbereiter Personen in so aufopfernder Weise zu Teil wurde, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten und aufrichtigen Dank aus.

Johs. Roh, z. Engel
und Frau.

Von **Samstag** vormittag 10 Uhr ab sind im Gasthaus zum „Girsch“ in Altensteig große

Bayerschweine



— zahlbar Martini — zu haben.

Stidel, Schweinehändler
aus Ragold.

Altensteig.

Bestellungen auf

frische Eier

zum Einlegen nimmt entgegen

Lorenz Luz jr.

Waldorf.

Heu und Dohnd

(meist Ackerfutter) sehr dem Verkauf aus

Joh. Georg Kirn.